

# SCHOOL-SCOUT.DE



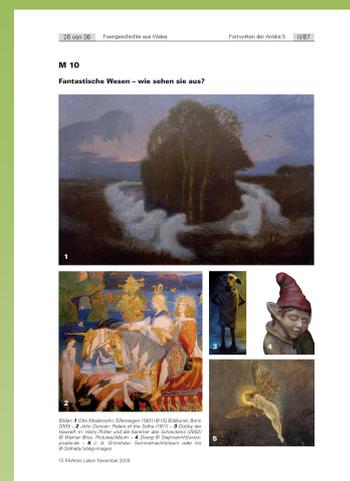
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Der Junge, der nicht zur Schule gehen wollte*

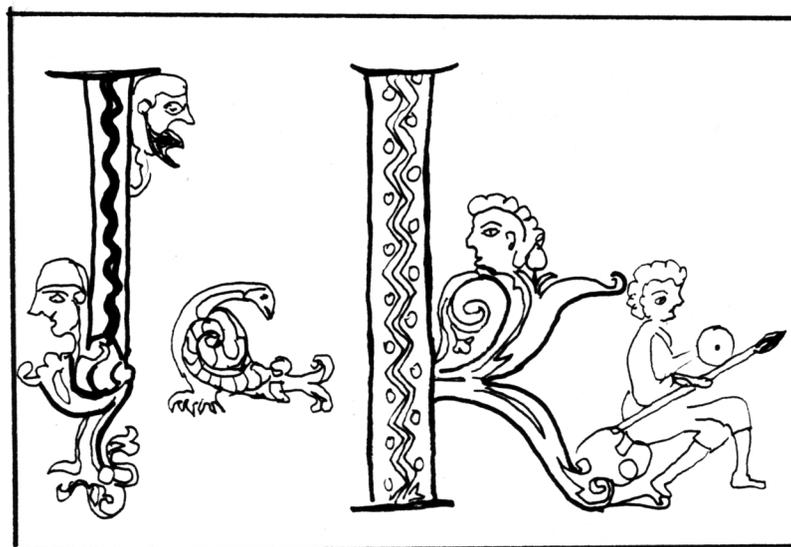
Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



## Der Junge, der nicht zur Schule gehen wollte. Eine fantastische Geschichte aus Wales (Übergangsektüre: 8./9. Kl.)

Ingeborg Braisch, Hamburg



ITINERARIUM HAMBRIAE

Schule schwänzen ist etwas Wunderbares. Die Welt sieht plötzlich so anders aus, wenn man unbeaufsichtigt durch Stadt, Land oder Wildnis streift, Orte, an denen man nicht sein dürfte. Was aber, wenn einem dabei ein wirkliches Wunder widerfährt? So wird der Schulschwänzer Elidyr von geheimnisvollen Wesen in die Anderswelt entführt – ein Abenteuer, das er sein Leben lang nicht vergessen sollte ...

Halb mittelalterliches *exemplum*, halb keltisches Zaubermärchen, ist diese Erzählung von Giraldus Cambrensis nicht nur in einem verhältnismäßig einfachen Latein geschrieben, sondern auch inhaltlich sehr ansprechend. Ihre Schülerinnen und Schüler können eigene Lektüreerfahrungen mit Fantasy einbringen und werden sich so bewusst, aus welchen Quellen die moderne Fantasy – Rowling, Tolkien & Co. – schöpft und wie viel sie gerade der lateinischen Tradition des Mittelalters verdankt.

**Klassenstufe:** 8./9. Klasse (G 8); 9. Klasse (G 9) für Latein als 1./2. FS

**Dauer:** 11 Unterrichtsstunden

**Bereich:** Mittelalter (Giraldus Cambrensis, 12. Jh.); Britannien; keltische Erzählmotive; Märchen, Wundergeschichte, Fantasy; Sprachgeschichte

Grammatik (Wiederholung):  
Participium coniunctum,  
*nd*-Formen, Gen./Abl. qualitatis,  
Dat. possess., die Bedeutungen  
von *cum*

Erarbeitung und Einübung von  
Stilmitteln

## Fachliche Hinweise

Die Geschichte von Elidyr und der Anderswelt ist im „*Itinerarium Cambriae*“ des Giraldus Cambrensis oder Gerald of Wales überliefert: in seiner Beschreibung einer Rundreise, die er im Jahre 1188 gemacht hatte. Neben selbst Erlebtem gibt Gerald darin auch Geschichten wieder, die die Waliser ihm erzählten – lokalhistorische Ereignisse, Anekdoten und wundersame Begebenheiten aller Art. Eine davon klingt wie ein Märchen – doch man versicherte ihm, dass sie wirklich geschehen sei: Ein alter Priester namens Heliodorus (kymrisch Elidyr) erzählt, wie er als Kind dem Feenvolk begegnet war und wie ihm dann der Weg dorthin für immer verschlossen wurde.

### *Wer ist Giraldus Cambrensis (Gerald of Wales)?*

Der Autor, Gerald of Wales (1146–1223), stammte väterlicherseits aus einer Familie normanischer Ritter, die in Manorbier Castle in Pembrokeshire in Südwales ihren Sitz hatten; seine Mutter entstammte dem walisischen Adel. Über sein Leben berichtet Gerald selbst recht ausführlich, wenn auch subjektiv, in seinem Buch „*De rebus a se gestis*“. Nach einem Studium in Paris (1165–1174) wurde er 1175 zum Archidiakon von Brecon geweiht und arbeitete später in der Verwaltung der Diözese von St. David's in Pembrokeshire. In späteren Jahren (1198–1203) bemühte er sich, wie schon 1176, sehr darum, Bischof von St. David's zu werden, scheiterte aber an dem Widerstand des Erzbischofs von Canterbury, vor allem wegen seiner Herkunft – weder seine Erfolge als Gesandtschaftsreisender noch seine vielen Bücher nützten ihm. So endete sein Ehrgeiz in Enttäuschung.

### *Reisen im Auftrag der Krone*

Gerald war nicht nur ein Kirchenmann, sondern stand eine Zeitlang (1184–94) auch im Dienste der englischen Könige Heinrich II. und Richard I. Löwenherz: Im Auftrag der Krone gehörte er 1185 zum Gefolge des Prinzen John (des späteren Johannes I. Ohneland), als dieser nach Irland reiste. Aus dieser Reise gingen seine zwei Bücher über Irland hervor, die „Eroberung Irlands“ (*Expugnatio Hibernica*), in der er vor allem die Heldentaten seiner Familie erzählte, und eine Geschichte und Ethnografie Irlands (*Topographia Hibernica*).

### *Auf „Tournée“ für einen Kreuzzug*

Einige Jahre später (1188) begleitete er den Erzbischof Balduin von Canterbury auf seiner Rundreise durch Wales. Zweck dieser Reise war es, die Waliser zum Dritten Kreuzzug aufzurufen, zu dem Richard Löwenherz aufbrechen wollte; es war jener Kreuzzug, der von Kaiser Friedrich I. Barbarossa selbst angeführt werden sollte. Gerald mit seiner Kenntnis von Land, Leuten und der kymrischen Sprache fühlte sich berufen, den Funken der Begeisterung entfachen, wo dem Engländer die Herzen verschlossen bleiben würden.

### *Welche Werke Geralds sind interessant?*

In seinem eigenen Reisebericht jedenfalls, dem „*Itinerarium Cambriae*“, stellt Gerald sich als geradezu unentbehrlich dar. Darüber hinaus scheint es ihm ein Anliegen zu sein, Vorurteile gegenüber den Walisern abzubauen. Mit diesem Thema setzt er sich bald danach noch gesondert auseinander, in der „*Descriptio Cambriae*“, worin er die Eigenschaften der Waliser – säuberlich in Vorzüge und Fehler gegliedert – auflistet. Seine Bücher über Wales und Irland sind einzigartig für die damalige Zeit und Fundgruben für jeden, der sich für das mittelalterliche Britannien interessiert. Daneben schrieb er zahlreiche weitere Werke, etwa einen Fürstenspiegel („*Symbolum electorum*“) und mehrere Heiligenleben.

### *Elidyr's Erlebnisse – ein Märchen?*

Die Erlebnisse des Priesters Elidyr bei den Kleinen Leuten in der Anderswelt werden u. a. in einer Sammlung keltischer Märchen aufgeführt. Allerdings fehlen dieser Geschichte ebenso wie der Erzählung (**M 2**) einige typische Elemente des Märchens (vgl. Lüthi/Rölleke 1996: 3; 25 ff.). So betont Gerald ausdrücklich, dass es sich um ein tatsächliches Erlebnis gehandelt habe.

Auch gibt es kein „Happy End“. Doch enthält sie eine Reihe von Motiven, die typisch für das Zaubermärchen sind und besonders im keltischen Märchengut eine große Rolle spielen (Bruford 1991–1993: 1147 ff.):

- a. Der Held wird aus dem profanen Alltag in eine Zauberwelt entführt, die jedoch in engem Kontakt mit der diesseitigen Welt steht (*Entrückungsmotiv*).
- b. Das Eingreifen eines Verwandten, hier der Mutter, durch einen schlechten und eigennütigen Rat führt dazu, dass der Protagonist die Zauberwelt wieder verliert.
- c. Vielfach betont wird der Reichtum der Kleinen Leute. Sie sind bereit, Menschen, die sie schätzen, von ihrem Reichtum zu schenken. Doch Arroganz, Unfreundlichkeit, Falschheit und Habgier bestrafen sie unbarmherzig.
- d. Die Kleinen Leute entführen Menschen, vorzugsweise Kinder, die dann bei ihrer Rückkehr in die Oberwelt feststellen, dass statt weniger Tage Jahrzehnte vergangen sind. Dieses im Mittelalter beliebte Motiv tritt in dieser Geschichte aber nicht auf.

### *Wer sind die „Kleinen Leute“?*

Die Bewohner der keltischen Anderswelt sind meist klein, so groß wie vierjährige Kinder: Gerald nennt sie *pygmaei*, doch die Übersetzung „Zwerg“ ist kaum angemessen, weckt sie doch Assoziationen an stämmige, knollennasige Kerlchen mit Zipfelmützen. Eher ähneln sie den irischen Sidhe, was man mit Feenvolk wiedergeben kann; auch die Elfen oder Elben sind ihnen verwandt. Sie sind unsterblich, und wem es gelingt, in ihr Reich unter den Hügeln (oder auf fernen Inseln) zu gelangen, ist bezaubert von ihrer Schönheit und dem glücklichen Leben, das sie führen. Von ihrer Vorliebe für Spiele, Essen, Trinken, Erzählen und Tanzen, von ihren weißen oder schwarzen Pferden, so klein wie Hunde oder Hasen, von ihrer Abneigung gegen die Lüge, ihrer Großzügigkeit wird in vielen Geschichten erzählt.

### *Woher stammen die Geschichten von der Anderswelt?*

Die Ursprünge dieser Geschichten vom Kleinen Volk sind umstritten: vielleicht beruhen sie auf Erinnerungen an die besiegte Urbevölkerung, die sich vor den keltischen Eroberern versteckte, auf Erinnerungen an die alten Götter und Helden in ihren Hügelgräbern, an Naturgeister, oder an den alten, heidnischen Glauben an eine Welt, in der die Geister der Toten wie in einem Paradies leben (vgl. Bruford 1991–1993; Hetmann 1981: 133 ff.).

### *Das Kleine Volk und die antike Barbarentopik*

Ein anderer Einfluss ist uns vertrauter und greifbarer: In der Schilderung des Volkes unter den Hügeln findet sich nämlich eine ganze Reihe von Topoi, die in griechischen und römischen Beschreibungen nördlicher Barbarentölkern immer wiederkehren: angefangen von der Haarfarbe (blond) über die Ernährungsweise (Milch und Fleisch) bis hin zu den Tugenden (vor allem Sittenreinheit und Aufrichtigkeit) ähneln sich alle diese Beschreibungen, ob sie nun von Skythen (Herodot, Strabo) oder Germanen handeln (Caesar, Tacitus). Diese Topik fließt auch in mittelalterliche Beschreibungen ferner exotischer Völker ein und vermischt sich mit einheimischen Erzählmotiven. So muss man sich nicht wundern, wenn das keltische Feenvolk erstaunliche Ähnlichkeit mit Strabos Skythen aufweist (vgl. **M 11**).

### *Elidyr Abenteuer als Wundergeschichte und Exemplum*

Gerald selbst betrachtet die Geschichte nicht als ein Märchen, sondern als eine Wundergeschichte, deren Wahrheitsgehalt er so wenig bestätigen wie ableugnen möchte. Wunder gehören für einen Christen seiner Zeit zu dem selbstverständlichen Eingreifen Gottes in das menschliche Geschehen. Der Sinn der Geschichte ist für ihn der eines *Exemplum*: Sie zeigt, dass man den Pflichten und dem vorgezeichneten Weg nicht entfliehen kann: Elidyr soll Geistlicher werden und er wird es auch, trotz seines Ausflugs in die Feenwelt. Andererseits führt das *Exemplum* die menschlichen Laster vor Augen und warnt vor allem vor der Todsünde der *avaritia*, durch die Elidyr den Weg in die Anderswelt für immer verliert.

# SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Der Junge, der nicht zur Schule gehen wollte*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

